

nur, weil sie nach Israel Elemente bringt, welche hier dringend benötigt werden und die ohne Zweifel einen großen Beitrag zum Aufbau des Landes leisten werden, sondern ganz besonders, weil sie Aussichten eröffnet auf eine Rückführung jener Judenheiten, welche für unser Volk verloren zu sein schienen. Wenn wir nun den Punkt erreicht haben, an welchem Zehntausende von Juden auf legale Weise aus diesen Ländern nach Israel einwandern, so ist es nicht länger mehr eine don-quistotische Illusion, zu hoffen, daß andere Länder, und sogar die Sowjetunion unter ihnen, auch die Tore für eine jüdische Einwanderung nach Israel öffnen werden. Dies bringt mich zu der Überzeugung, daß die Zeit für das jüdische Volk gekommen ist, sich aktiver und offen mit dem großen Problem des Lebens und der Zukunft des osteuropäischen Judentums zu befassen. Es stellt den Hauptüberrest aus der Nazihölle dar. Es ist in Gefahr, sich geistig aufzulösen und für unser Volk verloren zu gehen. In erster Linie ist dies das Problem ihrer Fähigkeit und ihres Rechtes, als Juden zu leben, als Teil des jüdischen Volkes in der Welt. In dieser Hinsicht besteht ohne jeden Zweifel eine Diskriminierung, ganz besonders in der Sowjetunion. Sie genießen nicht, als Minderheit, die gleichen Rechte und Möglichkeiten, welche anderen nationalen Minderheiten in Rußland zustehen. Das jüdische Volk kann keinesfalls sein lebenswichtiges Interesse an diesen dreieinhalb Millionen Juden aufgeben, und die Zeit ist gekommen, dieses Problem auf die Tagesordnung der Weltöffentlichkeit zu setzen. Dies heißt nicht, daß wir gegen die Sowjetunion oder gegen irgendein soziales System kämpfen. Das jüdische Volk als solches kann zu solchen Problemen keine Stellung beziehen. Jeder Jude kann dies individuell tun. Unser Volk als Volk ist nur an einem Aspekt interessiert: die Gleichberechtigung jedes jüdischen Bürgers zu sichern als Bürger, und jeder jüdischen Gemeinschaft als Gemeinschaft. Es gibt nichts in der Ideologie oder im Sozialsystem der osteuropäischen Staaten, was die jüdischen Gemeinden verhindern könnte, ihr eigenes Leben zu führen, wie die Lage in einigen dieser Länder und sogar in den frühen Jahren des sowjetrussischen Regimes beweist. Die tragische Situation, welche zur Zeit in der Sowjetunion in bezug auf jüdisches Leben vorherrscht, ist nicht das Ergebnis einer sozialen Ideologie, sondern der spezifisch antijüdischen Politik des stalinistischen Regimes, welche unglücklicherweise durch seine Nachfolger nicht geändert wurde. Aus diesen Gründen werden wir uns mehr und mehr mit diesem Probleme zu beschäftigen haben, welches meiner Ansicht nach neben Israel das zentrale jüdische Problem darstellt.

Niemand weiß, wie lange es dauern wird, bis wir Resultate erreichen werden. Doch die Liberalisierung, welche in Osteuropa und in der kommunistischen Welt vor sich geht, gibt uns die Hoffnung, daß wir in der Lage sein werden, durch unsere ununterbrochenen Bemühungen, die Rechte der osteuropäischen jüdischen Gemeinschaften, ihr eigenes Leben zu führen und am gesamtjüdischen Leben teilzunehmen, einschließlich des Rechtes zur Auswanderung nach Israel, zu sichern doch einen Wechsel ihrer Lage herbeizuführen, ganz besonders, da wir die Unterstützung und das Verständnis der Weltöffentlichkeit, einschließlich mancher, welche der Sowjetunion freundlich gegenüberstehen, für diese Forderung mobilisieren können. Was wir der Welt und den osteuropäischen Führern vor Augen zu führen haben, ist die Tatsache, daß es dem kommunistischen Regime nicht gelungen ist, das jüdische Problem in ihren Ländern zu lösen, weder durch völlige Assimilation noch, wie es die Sowjetunion versuchte, durch das bankerotte Experiment von Biro-Bidjan. Die Entwicklung des jüdischen Problems in osteuropäischen Ländern hat erneut die Richtigkeit der zionistischen Lösung für die Judenfrage bewiesen, und im Lichte der neuesten Ereignisse ist die Hoffnung nicht unberechtigt, daß die Führer dieser Regime dies einzusehen beginnen.

Was das Problem der jüdischen Einwanderer nach Israel betrifft, so gibt es noch einen anderen Teil der Welt, in dem eine unbefriedigende und unannehmbare Lage vor-

herrscht, nämlich Nordafrika. Es gab eine Zeit, in der wir uns um die physische Sicherheit der Juden Nordafrikas sorgten. Glücklicherweise waren unsere Befürchtungen unberechtigt. Die Führer der neuen unabhängigen Staaten Nordafrikas, Tunis und Marokko, haben ihre Versprechungen gehalten, keine physischen Angriffe gegen Juden zuzulassen und sie als gleichberechtigte Bürger ihrer Länder zu behandeln. Was jedoch die Freiheit der Auswanderung betrifft, so herrscht hier immer noch eine unbefriedigende Lage vor...

Was nun die allgemeine jüdische Lage betrifft, so ist das Hauptproblem nicht mehr das gleiche, wie nach dem zweiten Weltkrieg. Das Problem ist nicht mehr in erster Linie physische und politische Sicherheit für diese jüdischen Gemeinschaften, sondern ihr kulturelles jüdisches Leben. Antisemitismus ist, wenigstens im jetzigen Zeitpunkt, nicht das Hauptproblem jüdischen Lebens außerhalb Israels. Das wahre Problem ist, die jüdische Identität zu bewahren, die Bande der Juden der Diaspora mit ihrer jüdischen Vergangenheit, ihrem jüdischen Erbe und mit Israel zu stärken. Die Hauptgefahr für unser Volk ist heute nicht physische Ausrottung oder politische Diskriminierung. Im gleichen Maße, in welchem sich die äußere Lage der Juden in der Diaspora sowohl politisch als auch wirtschaftlich gebessert hat, vergrößerte sich die interne Gefahr der Assimilation. Dieses Problem muß das Hauptanliegen des jüdischen Diasporalebens werden, und die zionistische Bewegung muß sich mehr und mehr darauf konzentrieren, diese Gefahr zu bekämpfen und die junge Generation unseres Volkes zu retten...

(Aus: Maccabi 16/30 [Basel, 26. 7. 1957])

b) Ben Gurions Credo

Die große Debatte über die Frage der Beziehungen zwischen Israel und den Juden der Welt

Dem 'Aufbau' (XXIII/32, New York, 9. 8. 1957) entnehmen wir die Rede, die Ben Gurion am Anfang der Diskussion hielt:

„An erster Stelle bin ich Jude, dann erst ein Israeli, denn meiner Überzeugung nach wurde der Staat Israel für das ganze jüdische Volk erschaffen. Von jetzt ab hängt jedoch die Zukunft des jüdischen Volkes von dem Überleben, dem Wachsen und der Festigung des Staates ab. Der Staat repräsentiert nicht die Juden, die in der Diaspora leben. Jeder Jude, der im Ausland lebt, ist zuerst ein Bürger seines Landes, der seine Pflicht ihm gegenüber zu erfüllen hat und die gleichen Rechte genießt, wie jeder andere Bürger, aber jeder Jude, wo immer er leben mag, gehört dem jüdischen Volk an. Die Juden der ganzen Welt sind in einer nationalen Einheit verbunden — eine Einheit, die auf einem gemeinsamen Schicksal basiert, auf einem großen, gemeinsamen geschichtlichen Erbe und auf gemeinsamen Hoffnungen für die Zukunft.

Was das Fortleben des jüdischen Volkes durch Generationen und schließlich die Schaffung des Staates ermöglichte, ist die messianische Vision der Propheten Israels, die Vision der Erlösung des jüdischen Volkes und der ganzen Menschheit. Der Staat Israel ist das Werkzeug zur Verwirklichung dieser messianischen Vision.

Er wurde von Einwanderern aufgebaut — und ausschließlich von Einwanderern — und er wird auch in Zukunft allein von den Einwanderern weiter gebaut werden. Die Juden im Ausland haben ihnen dabei geholfen, aber sie haben nicht selbst mitgebaut. Geld baut nicht, Propaganda baut nicht, der 'shtadlan' baut nicht — der einzige Mann, der baut, ist der, der im Lande selbst lebt und arbeitet. Verwandte und Freunde bringen Geschenke für Kinder, aber nur ein Vater und eine Mutter können sie in die Welt setzen. Genau so ist ein Vaterland die organische und unmittelbare Schöpfung derer, die es aufbauen und bereit sind, es mit Leib und Seele zu verteidigen.

Die Leiden des jüdischen Volkes in der Diaspora, ob sie ökonomischer, politischer oder kultureller Art waren, haben in großem Maße zur Einwanderung in das Land Israel beigetragen, aber nur durch die messianische Vision konnte diese Einwanderung Früchte tragen und zur Schaffung des Staates führen. Leiden allein ist demütigend, bedrückend und zerstörend. Hätten wir nicht die messianische Vision der Erlösung von den Propheten Israels ererbt, hätten die Leiden des jüdischen Volkes in der Diaspora zu seinem Aussterben geführt. Die Rückkehr der Juden in ihr Land ist der Beginn der Verwirklichung der messianischen Vision.

Der Staat macht keinen Unterschied zwischen dem Juden, der erst gestern hierher kam, und dem, der sein ganzes Leben lang hier gelebt hat, oder dessen Familie seit Generationen hier ist. Alle haben die gleichen Rechte und Pflichten. Meiner Meinung nach ist es auch nicht richtig, einen Unterschied zwischen jenen Juden im Ausland zu machen, die unseren Siedlern seit Jahrzehnten beim Aufbau des Staates behilflich sind, und solchen, die erst vor neun Jahren damit begonnen haben oder auch erst im vorigen Jahr.

Ich weiß nicht — und ich glaube, niemand weiß es — wieviele Juden nach Israel kommen möchten und wieviele die Erlaubnis dazu erhalten werden. Viele von ihnen werden noch für lange Zeit oder vielleicht für immer in der Diaspora leben müssen. Das jüdische Volk in der ganzen Welt ist der wichtigste und dem Staate Israel ergebenste Freund, aber der Charakter des Staates wird von denen geformt werden, die an seinem Aufbau mitarbeiten und in ihm leben.

Es ist unausbleiblich, daß die Juden Israels sich von denen in der Diaspora unterscheiden, und je mehr der Staat wächst und je unabhängiger er wird, desto größer wird dieser Unterschied werden.

Aus diesem Grunde muß der Staat als Vorkämpfer des Erlösungsgedankens und jeder Jude, dem die Zukunft und die Einigkeit des jüdischen Volkes am Herzen liegt, folgende Ziele anstreben:

*das jüdische Bewußtsein der Jugend in Israel und im Ausland zu vertiefen;
ihre Verwurzelung mit der jüdischen Vergangenheit und ihrem jüdischen Erbe zu stärken;
ihre Bindung an die Werte des messianischen Erlösungsgedankens zu intensivieren;
das Gefühl gemeinsamen Schicksals und der Zusammengehörigkeit der Juden der ganzen Welt, aller Generationen und an allen Orten zu konsolidieren; und vor allem
die jüdische Erziehung für die jüngere Generation in der Diaspora sicherzustellen;
engeren Kontakt zwischen den Juden im Ausland und denen in Israel herbeizuführen und
die jüdische Jugend in Israel wie in der Diaspora für Pionierarbeit auszubilden, die die Inhalte des messianischen Gedankens in die Praxis umsetzt.*

Die Geschichte beurteilt Menschen, Organisationen, Parteien und Regierungen nicht nach ihren Worten, sondern nach ihren Taten.“
Übersetzt von Lucy Perlitz

II. Die Bibel und ihre Sprache im neuen Israel

a) Die Bibel als Grundlage jüdischer Politik

*Eine Betrachtung zum Unabhängigkeitstag
Von Dr. Pinchas Rosenblüth*

Daß es im Staate Israel an denen nicht fehlt, die sein Volk an Gottes Offenbarung als Maßstab auch der Politik erinnern, mag diese Betrachtung zeigen — zugleich finden wir in ihr die unbefangene Anerkennung des Einflusses der Bibel auch auf andere Völker. —

Wir bringen diesen Beitrag auszugsweise mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion aus dem Mitteilungsblatt (MB) der europäischen Einwanderer in Israel, der „Irgun Olej Europa“ (25/18), Tel Aviv, 3. 5. 1957.

Die Redaktion des MB schreibt:

„Der Unabhängigkeitstag kann ein Anlaß sein, um über die Probleme nachzudenken, die unserm Staate gestellt sind. Die Zukunft unseres Lebens als Juden im Lande und Staate Israel, die Stellung unserer Gemeinschaft unter den Völkern der Welt und im jüdischen Volke, hängt davon ab, wie wir uns den großen, über den Tag hinaus weisenden Fragen gegenüber verhalten, deren Lösung uns aufgegeben ist. Einen Beitrag zu dieser Besinnung anläßlich des Tages unserer staatlichen Unabhängigkeit stellt der nachfolgende Aufsatz dar.“

Es gilt als eine allgemein anerkannte Tatsache, daß die Bibel in Jisrael — besonders für die jüngere Generation — wieder eine entscheidende Bedeutung erlangt hat. Genauer gesehen, betont man bei ihrem Studium vor allem das Archaische, nämlich die archäologischen, folkloristischen, nationalen (Beweise unserer früheren Unabhängigkeit) und militärischen Werte. Dem gegenüber verschwindend gering ist die Bedeutung der Bibel für den heutigen Menschen und die Gemeinschaft in Jisrael auf geistigem und persönlichem Gebiete, viel-

leicht viel geringer als für viele Millionen Menschen anderer Völker ...

Es ist klar, daß diese Frage heute — in der Zeit des Werdens der Gesellschaft und des Staates Jisrael — ihre besondere Bedeutung hat. Schon heute führte das oben Gesagte dahin, daß dem jüdischen Staate der weitere und tiefere Hintergrund fehlt (selbst eine Grundverfassung konnte er sich nicht geben), den selbst viele Nichtjuden sofort mit Jisrael gleichsetzen, und daß auf der anderen Seite die Bibel der eigentlichen Beziehung zum Konkreten entbehrt. Dabei denke man daran, daß gerade die Bibel von Anfang an (Abraham!) auf die Gründung einer Gesellschaft und eines Staates bezogen ist ...

Aber im Gegensatz zur modernen Staatslehre wird hier der Staat nicht als an sich heilig und wertvoll, also als Selbstzweck angesehen, seine Existenzberechtigung ist vielmehr bedingt von seiner Bereitschaft, die jüdischen und sittlichen Werte in seinem Raume zu verwirklichen, wie dies immer wieder in der Thora und von den Propheten betont wird.

II.

In jedem Staate besteht eine oberste Staatsgewalt, auf der alle weiteren Träger des Staates beruhen. In vielen Staaten war dies der König, der dann von der Aristokratie und diese wieder vom Volke abgelöst wurde, meist auf dem Wege blutiger Revolutionen, bis wieder der Ruf nach einem das Chaos beseitigenden Einzelherrscher laut wurde, und so begann der Kreislauf von neuem. Dies war der Lauf der Weltgeschichte, zum großen Teil bis auf unsere Zeit.

Anders im jüdischen Staat. Wohl bewußt im Hinblick auf diese Entwicklung, und um die Staatsvergötzung und den Kampf um die oberste Staatsgewalt zu vermeiden, besteht hier keine solche oberste Gewalt, es